



# Ansteckende Spannung

## Wie Hollywood die Pandemie vorwegnahm

Roland Rottenfuß

Seuchenthriller gehen viral. Nachdem Klassiker wie „Contagion“ im Jahr 2020 zu neuem Ruhm gelangten, erleben wir derzeit im Fernsehen und bei Streaming-Anbietern eine zweite Welle der Endzeitvisionen mit besonderer Betonung auf ansteckende Krankheiten. Keine Wunder, könnte man meinen, denn auch andere geschichtliche Ereignisse wie der Mauerfall oder der RAF-Terrorismus wurden vielfach filmisch aufbereitet. Die meisten der neuen Virus-Filme und -Serien wurden jedoch schon „vorher“ produziert. Besitzen die Drehbuchautoren prophetische Gaben, oder muss man lediglich das Schlimmste an die Wand malen, um dann Jahre später als genialer Visionär zu gelten? Die Filmemacher haben jedenfalls Entwicklungen aufgegriffen, die „in der Luft“ lagen. Das gilt für die Gefährlichkeit von Viruserkrankungen wie für überschießende Reaktionen der Staatsmacht.

„Waschen Sie sich die Hände, als ob Ihr Leben davon abhinge“,

spricht die gutaussehende Frau mittleren Alters fast flehentlich in die Kamera. Dabei streckt sie dem Zuschauer eine einfache, weiße Seife entgegen und wäscht sich demonstrativ die Hände. Als „Titanic“-Star hat Kate Winslet so ihre Erfahrungen mit Wasser. Auch Matt Damon, im Home-Office leicht derangiert wirkend, scheint besorgt um seine Zuschauer: „*Sie können tatsächlich Leben retten, indem Sie sich voneinander fernhalten*“. Was die beiden Hobby-Virologen gemeinsam haben? Sie wirkten 2011 in Steven Soderberghs Seuchenthriller „Contagion“ mit. Die Hygiene-Videos waren Teil einer Kampagne ehemaliger Mitglieder des

Casts zum Start der ersten Corona-Welle Anfang 2020. Damals kletterte der Film in den Streaming-Charts abermals ganz nach oben.

Kein Wunder: Abgesehen davon, dass die Sterblichkeit in dem Hollywood-Thriller bei nahezu 100 Prozent liegt, ist das Werk erschreckend realistisch. Zur ultimativen Tod bringenden Tat wird das Berühren von Gegenständen erklärt, die Soderbergh bedrohlich in Szene setzt. Drastisch zeigt der Film auch mittels Splitscreen-Technik die Dynamik der Exponentialkurve. Jeder Infizierte wird nach kurzer Zeit unter Zuckungen dahingerafft. Gezeigt werden Panik, Schutzmasken, Ganzkörper-Schutzanzüge



und Desinfektionsmittel, verlassene Straßenzüge, Menschen in Quarantäne und ein „starker Staat“, der durchgreift. Schlimmer, als wir es aus der Realität kennen, sind etwa der Zusammenbruch der Müllversorgung und Plünderungen durch die Bevölkerung.

### Die böse Alternativpresse

Drehbuchautor Scott Z. Burns arbeitete damals eng mit Ian Lipkin zusammen, Professor für Epidemiologie und Direktor des Zentrums für Infektionen und Immunität an der Columbia University, sozusagen der US-amerikanische Christian Drosten. Die Filmemacher ließen in ihrem Thriller deutlich volkerzieherische Absichten durchblicken. So steht die Figur des perfiden Bloggers Alan Krumwiede (Jude Law) stellvertretend für jene Kräfte, die heute als „Leugner-Szene“, oder auch als „Alternativpresse“ bezeichnet werden. Krumwiede lässt sich im Film von den Herstellern des Naturpräparats „Forsythia“ bestechen, um dieses in seinem Blog als Heilmittel gegen das Virus anzupreisen. Er wird am Ende verhaftet, seine absurde Theorie einer Regierungsverschwörung erweist sich als heiße Luft.

Am Ende hilft allein das rettende Impferum, also Schulmedizin. Eine befreite Menschheit steht zur kompletten Durchimpfung Schlanke. Die Botschaft lautete: Wenn Regierungsbehörden und Schulmediziner vor etwas warnen oder etwas anordnen, tust du besser daran, auf sie zu hören. Diese gegenüber dem „Mainstream-Narrativ“ absolut unkritische Haltung irritierte mich schon bei meiner ersten Sichtung des Films. „Contagion“ zeigt gekonnt die Schattenseiten der allgegenwärtigen Vernetzung und die Gefährlichkeit gerade dessen, wonach sich Menschen am meisten sehnen: Kontakt. Nach dem Anschauen des Films keimt wohl in vielen die Sehnsucht nach einer absolut keimfreien Gesellschaft, nach einem Leben in der heimischen Isolationszelle, die man allenfalls zum Einkauf von neuem Sagrotan-Spray wieder verlässt.

### Massenmord für die Volksgesundheit?

Vergleichsweise kritisch ließ sich die Mutter aller Seuchenthriller an, „Outbreak“ von Wolfgang Petersen. Der Film war schon 16 Jahre

früher erschienen. Dustin Hoffman als Militärmediziner muss dabei nicht nur gegen ein durch Kontakt zu einem Äffchen übertragenes Killervirus kämpfen, sondern auch gegen eine Verschwörung innerhalb hoher militärischer Zirkel, die den Krankheitserreger als Biowaffe missbrauchen wollen. Im Film wird mahnend der Übertragungsweg gezeigt, als eine Frau ihren vor lauter Grippe-symptomen schon schnaubenden Liebsten auf den Mund küsst. Drastisch wird auch die Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten unter Quarantäne gezeigt, wenn etwa Panzer durch

und somit verantwortbarer Impfstoff zwischen zwei und fünf Jahren benötigen. Aber wer wird so wählerisch und so zögerlich sein, wenn die Auslöschung der Menschheit unmittelbar bevorsteht?

### Der Staat ist das Monster

Die Logik der eskalierenden Ansteckung erinnert sowohl an das Vampirgenre als auch an manche eher unappetitlichen Zombiefilme. In beiden Fällen ist es für noch Gesunde nicht ratsam, gegenüber den schon zu Monstern Mutierten Milde walten zu lassen. Wer dem Kranken nicht rechtzeitig den Gnadenschuss



die Kleinstadt Cedar Creek fahren und Einwohner brutal in ihre Häuser zurückgescheucht werden. Die Stadt wird von Soldaten eingekreist, keiner kommt mehr heraus, und ernsthaft wird erwogen, sich des Seuchenproblems durch einen Atombombenabwurf zu entledigen, bei dem potenziell Infizierte wie Gesunde ums Leben kämen.

Natürlich verhindert Hoffman den Massenmord in letzter Sekunde in James Bond-Manier. Gleichzeitig wird der „schuldige“ Affe gefunden, wird aus seinem Körper ein probates Impferum gewonnen. Das Hollywood-Happy-End beantwortet jedoch nicht die Frage, was geschehen wäre, hätte man den Impfstoff nicht so schnell herstellen können. Ohnehin wird die Herstellungsdauer in Thrillern extrem verkürzt dargestellt. In Wahrheit kann ein ausreichend getesteter

gibt, sieht sich – wie in der Hitserie „Game of Thrones“ – bald selbst in den Reihen der Untoten marschieren. Diesbezüglich ist verräterisch, dass sich Markus Söder beim virtuellen CSU-Parteitag Ende September 2020 mit einer Tasse zeigte, die als Aufschrift das Game-of-Thrones-Motto „Winter is coming“ trug. Das signalisierte wohl gesteigerte Zombie-, sprich: Virusträgergefahr.

Regierungskritisch zeigte sich der geniale südkoreanische Regisseur und Oscar-Preisträger Bong Joon-ho in seinem Monster-Thriller „The Host“ (2006). Darin sucht ein durch Umweltschäden mutierter Riesenfisch auf Beinen Seoul heim. Tatsächlich zeigt der Film Zusammenhänge auf, wie sie unlängst auch der Biologe und Bestsellerautor Clemens G. Arvey in seinem Buch „Wir können es besser“ beschrieben hat. Der Mensch erzeugt